

# Grottkauer Zeitung.

Nr. 96.

26. Jahrgang.

1906.

Die „Grottkauer Zeitung“ erscheint wöchentlich  
zweimal: Mittwoch und Sonnabend.  
Abonnementspreis vierteljährlich in der Expedition  
1 Mark, durch die Post oder die Kommanditen bezogen  
1 Mark 20 Pfennige.

Sonnabend den 1. Dezember.

Insertions-Gebühren für die fünfmal gespaltene  
Korpuszeile oder deren Raum 10 Pf., Reklame 20 Pf.  
Bei dreimaliger Wiederholung 25 Pf. Rabatt.  
Inserate nimmt die Expedition, Ring Nr. 1, Dienstag  
und Freitag bis 11 Uhr Vormittag entgegen.

## Anderer Behandlung der aus Strafanstalten entlassenen Personen.

Das berühmte Raubstücklein von Köpenick wird in den nächsten Tagen sein trauriges Nachspiel vor dem Schwurgericht zu Berlin erhalten, der falsche Hauptmann Voigt wird seine verdiente Strafe bekommen, aber der ganze Prozeß und die Affäre des Hauptmanns von Köpenick wird die Gedanken vieler einsichtiger Gesetzgeber, Juristen und Menschenfreunde auch auf die Frage der Behandlung der aus den Strafanstalten entlassenen Personen richten und für diese dringende Abänderung verlangen. Wenn der aus dem Zuchthaus nach Verbüßung einer langen und harten Strafe entlassene Schühmacher Voigt in zwei Arbeitsstellen gute Arbeit geleistet und sich gut geführt hat, aber wie er angibt, durch den Umstand daß er unter polizeilicher Aufsicht stand und die Polizei sich fortwährend nach ihm erkundigte, aus seinen Arbeitsstellen gedrängt, ja sogar wiederholt aus der betreffenden Stadt ausgewiesen wurde, so darf man sich eigentlich nicht darüber wundern, wenn ein derartig auch nach Verbüßung seiner Strafe immer noch geheimer und verfolgter Verbrecher wiederum auf den Gedanken kommt, durch ein neues Verbrechen entweder zu Geld und Freiheit im Auslande zu gelangen, oder wenn das Verbrechen wieder entdeckt wird, von neuem in das Zuchthaus zu kommen. Hält man bei schweren Verbrechen nach Verbüßung der Strafe deren polizeiliche Kontrolle für notwendig, so sollte sie doch in einer Weise ausgeübt werden, welche dem Betroffenen in den Augen der Arbeitgeber und Arbeitskollegen nicht in so trasser Weise bloßstellt, indem jede Woche ein oder zweimal ein Polizeibeamter in der Arbeitsstätte erscheint und sich nach der übel beleumundeten Person erkundigt. Solche Erkundigungen können doch auch in diskreter Weise stattfinden und außerdem kann ja auch den betreffenden Personen die Verpflichtung auferlegt werden, sich alle drei oder vier Wochen bei der Polizei selbst einmal zu melden. Vom sozialen und sittlichen Standpunkte aus beurteilt, steht bei der Frage der Behandlung entlassener Strafgefangener aber auch soviel fest, daß sie nur dann für die menschliche Gesellschaft gerettet werden können, wenn man ihnen mit einigem Vertrauen und Liebe entgegenkommt, und außerdem noch die guten Eigenschaften in solchen unglückseligen Menschen zu wecken sucht. Die schlimme Erfahrung, daß eine sehr große Anzahl bestraffter Verbrecher dennoch bald wieder neue Verbrechen begeht, wird freilich auch dazu nötigen, die aus den Strafanstalten entlassenen Verbrecher in drei Klassen einzuteilen, erkens in solche, bei denen man ernsthafte Reue und ernste Vorsätze ein vorwurfsfreies Leben zu führen, annehmen kann, zweitens in solche, deren Besserung zweifelhaft ist oder deren schlimmer Charakter die Ausführung neuer Untaten befürchten läßt, und solche Personen dürfen keinesfalls die volle Freiheit erhalten, damit sie gleich wilden Tieren sich nun wieder auf friedliche Menschen stürzen können, sondern solche Personen müssen Besserungsanstalten überwiesen werden, und sie müssen dort so lange bleiben, bis sie sich gebessert haben. Auch werden wahrscheinlich eine Anzahl aus Strafanstalten entlassener Verbrecher wegen ihres krankhaften oder doch sehr minderwertigen geistigen Zustandes in Nervenheilanstalten vielmehr als bis jetzt üblich ist, untergebracht werden müssen, denn es sind gerade in der letzten Zeit von aus Strafanstalten entlassenen Verbrechern solche schauer-

haften Untaten vollführt worden, daß man behaupten muß, daß der wahre geistige und moralische Zustand dieser Personen in den Gefängnissen gar nicht richtig erkannt ist. So kommt demnach in Sachen ein Mensch zur erneuten Verurteilung, der schon wegen eines schweren Sittlichkeitsverbrechens bestraft worden war, und der nach seiner Entlassung aus dem Gefängnisse alsbald eine Frau ermordet und zwei Mädchen in bestialischer Weise ermordet hat. Ein anderer ehemaliger Verbrecher hat sich geradezu zum stillen Massenmörder entwickelt und hätte seine Untaten wahrscheinlich noch jahrelang fortgesetzt, wenn man nicht entdeckt hätte, daß er der Urheber der Mordtaten ist. So kann die öffentliche Meinung mit vollem Rechte eine andere Behandlung der aus den Strafanstalten entlassenen Personen verlangen, mehr Milde und Liebe in den Fällen, wo sie am Plage zu sein scheint, aber mehr Strenge und konsequente Ausschließung solcher Personen, deren Gefährlichkeit augenscheinlich ist, aus der menschlichen Gesellschaft.

## Krudschau.

Berlin, den 29. November 1906.

— Am Dienstag mittag hatte der Kaiser in Kiel die feierliche Einstellung seines Neffen, des Prinzen Sigismund von Preußen, jüngsten Sohnes des Prinzen Heinrich, als Offizier in das erste Garde-Infanterie-Regiment vorgenommen, womit zugleich die Stellung des jugendlichen Prinzen à la suite der Marine verbunden war. Abends gegen 8 Uhr traf der Kaiser in Berlin wieder ein, wo er das Diner beim Reichszanzler einnahm. Am Mittwoch erfolgte die Abreise nach Oberschlesien.

— Das plötzliche Ableben des Erzbischofs Dr. v. Stableski von Polen-Großpolen hat mit einem Male die gerade zur Zeit des jetzigen polnischen Schulstreiks doppelt wichtige Frage der Neubestellung des erzbischöflichen Stuhles von Polen-Großpolen wieder aufgerollt. Die Wahl des neuen Erzbischofs durch die beiden Domkapitel soll binnen drei Monaten erfolgen, sonst geht deren Wahlrecht an den Papst über; bereits werden Kandidaten genannt, doch sind dies nur Kombinationen. Ueber 10000 Kondolenztelegramme und Kondolenzbriefe sind anlässlich des Ablebens des Erzbischofs v. Stableski im erzbischöflichen Palaste zu Großen eingetroffen.

— In braunschweigischen Regierungskreisen ist man der Ansicht, daß der Termin zur Beantwortung des Landtagsbeschlusses durch den Herzog von Cumberland am 23. Januar 1907 abläuft. Sollte innerhalb dieser Frist der Herzog keine Stellung zum Beschlusse des Landtages genommen haben, dann wird der Regentkammer weitere Schritte zur Lösung der Regentkammerfrage unternehmen. Bisher ist von Gumbden aus dem herzoglichen Ministerium keinerlei Rückäußerung des Herzogs von Cumberland zugegangen.

— An diesem Sonnabend beginnt vor dem Berliner Schwurgericht der Prozeß gegen den Schühmacher Voigt aus Köpenick, den „falschen Hauptmann von Köpenick“. Die Anklage lautet auf unbefugtes Tragen der Uniform, schwere Urkundenfälschung, Betrug, Freiheitsberaubung und Anmaßung eines öffentlichen Amtes.

— [Reichstag.] Der Reichstag setzte auch am Montag die sozialpolitisch-juristische Debatte, zu welcher sich die erste Lesung des Gesetzesentwurfes über die Rechtsfähigkeit der Berufs-

vereine gestaltet hat, in breiter Weise fort. Wiederm wurde hierbei der Regierungsentwurf von den Rednern der Linken und des Zentrums in seinen Einzelheiten scharf bemängelt und teilweise sogar als zwecklos charakterisiert. Die Diskussion eröffnete Abg. Machnide von der freisinnigen Vereinigung, er tabelte namentlich den die Vorlage beherrschenden Gesetzesentwurf, doch bekannte er daneben trotzdem auch nicht geringe Vorteile des Gesetzesentwurfes. Der nachfolgende Redner, Abg. Giesberts vom Zentrum, polemisierte zunächst namentlich der christlichen Arbeiter gegen die Sozialdemokratie; im übrigen brachte auch er schwere Vorwürfe gegen den Gesetzesentwurf in seiner vorliegenden Form vor, hoffte aber, daß noch eine brauchbare Fassung derselben zustande kommen werde. Dritter und letzter Redner vom Tage war der Sozialdemokrat Heine, er gestülpte die Regierungsvorlage nach allen Richtungen und erklärte sie als nicht lebensfähig.

Am Dienstag brachte der Reichstag die erste Lesung der Vorlage über die Rechtsfähigkeit der Berufsvereine nach vierjähriger Dauer zum Abschluß und überwieß die Vorlage einer Kommission. Vorher hatte der Reichstag die Denkschrift über die seit 1875 erlassenen Unterbefehle erörtert und dann in erster Lesung die Überfertigung über die Einnahmen und Ausgaben des Schutzgebietes Ratsschau verhandelt. In der Diskussion hierüber kam es infolge zu einem etwas peinlichen Zwischenfall, als der Reichstagspräsident von Stengel dem Abg. Köpff (fr. Volksp.) auf verschiedene Anfragen dieselben erwidern mußte, die Auskunft hierauf könnte in genügender Weise nur von der Marineverwaltung gegeben werden, leider sei aber kein Vertreter derselben erschienen, infolgedessen wurde der genannte Gegenstand von der Tagesordnung schießlich wieder abgesetzt, worauf das Haus, wie schon erwähnt, in der Generaldebatte über die Rechtsfähigkeit der Berufsvereine fortfuhr. Die Abgeordneten Träger (fr. Volksp.), Dr. Rothhoff (fr. Vereinig.), Korfanty (Polen) und Dr. Weimer (nat.-lib.) bekamen sich als Gegner der Vorlage in ihrer jetzigen Fassung, während Staatssekretär Graf Posadowsky nochmals für sie eintrat. Sollte diese Vorlage noch zustande kommen, so wird sie in der Kommission jedenfalls sehr einschneidenden Abänderungen unterzogen werden müssen.

Die zweite „große“ Sitzung, in der der Reichstanzler und die neue „Kolonialregierung“ sprachen, fand am Mittwoch statt. Das Haus war dicht gefüllt und in der Hofloge sah man den Kronprinzen Wilhelm. Fürst Bülow führte zu dem Nachtragsetat für Südwafrika aus: Es wird noch lange dauern, bis der Abwehrstand gebrochen ist, schwere Opfer werden noch folgen. Die Kolonien dürfen aber nicht aufgegeben werden, wir müssen ein kolonialisierendes Volk bleiben. Fehler sind in der Kolonialpolitik begangen worden, es ist aber der feste Wille da, sie nicht zu wiederholen. Unersetzlich ist ein Kolonialamt, doch auch sonstige Reformen sind nötig. Mit der Ernennung eines Kaufmanns zum Kolonialchef ist ein alter Wunsch von mir in Erfüllung gegangen. Ich freue mich, einen geeigneten Mann gefunden zu haben. Der Kanzler ging dann auf die Kolonialen Missstände ein, die nicht verschwiegen werden sollten, meine, daß er nicht alle Mittel durchschlagen könne, und betonte, daß er seine Pflicht erfüllt habe. Die Missstände seien übertrieben worden, zur Schadenfreude des Auslandes. Fürst Bülow stellte zum Schluß fest, daß der deutsche Beamtenstand keinem anderen nachstehe an Gewissenhaftigkeit und Pflichttreue. (Beifall rechts, Lachen bei den Sozialen.) Kolonialdirektor Dernburg gelang offen ein, daß er von seiner Ernennung selbst überrascht worden sei. Er habe den festen Willen, rein wirtschaftliche Prinzipien in der Kolonialverwaltung durchzuführen, selbstverständlich unter Wahrung der Rechte des Reichstages. Ohne Mitwirkung des Volkes würde die Arbeit jedoch vergeblich sein. Der Vertrag mit Tappelerberg ist gelöst worden. (Bravo.) Das Reich zahlt keine Entschädigung, vielmehr muß die Firma noch Beträge zurückgeben. (Neue Bravo.) Der Transportvertrag mit Wörmann wird zum April gelöst. Von Monopolen wird also künftig nicht mehr die Rede sein! (Beifall.) Das Recht des Reichstages auf schleunige Vorlegung geprüfter Rechnungen muß besser als bisher gewahrt werden. Notwendig ist auch, daß wir tüchtige der Heimat treue Kolonialbeamte haben, natürlich unter entsprechender Bezahlung. Wer keine stedenlose weise Welt hat, muß unaufhörlich besetzt werden, außerdem sind die Beamten vor Verleumdung zu schützen. In wirtschaftlicher Hinsicht ist das Privatkapital heranzuziehen, müssen sich die Kolonien durch Zölle und Steuern auf eigene Einnahmen stützen können. Hierauf nahm der Kolonialdirektor auf die Denkschriften Bezug. Er bezeichnete den Bahnbau als unerlässlich und schloß mit einem patriotischen Appell. (Beifall.) Abg. Schäbler (Ztr.) wollte die Taten des neuen „Kolonialherrn“ abwarten. Die Grundstücke fanden aber bereits eine Anerkennung. Abg. Ledebour (Soz.) vertiefte sich in die „Kolonialaffären“. Sinter den Dernburgschen Fiffen in den Denkschriften vermute er eine planmäßige Zuspitzung des Reichstages. Infolge seiner Kritik mußte der Redner zweimal zur Ordnung gerufen werden. Weiterberatung Donnerstag.

**Frankreich.** Im Hafen von Toulon ist das Schulschiff „Algeiras“ durch einen Brand schwer beschädigt worden. Drei Mann der Besatzung lösteten bei der Brandkatastrophe das Leben ein.

— Mit der französisch-spanischen Flottenaktion vor Tanager scheint es nun allmählich Ernst zu werden. In Toulon ist alles vorbereitet, damit die dritte Division des Mittelmeerflottenkommandos sofort nach Tanager abdamphen kann.

**Schweiz.** In der Schweiz geht man jetzt gegen die anarchischen Heger energisch vor. Die Strafammer des Bundesgerichts verurteilte den Redakteur des Anarchistenblattes „Recluf“ in Genf, Luigi Bertoni, zu einem Monat Gefängnis und einer Geldbusse, weil er in dem genannten Blatte das Attentat verherrlicht hatte, welchem der König Humbert in Monza zum Opfer fiel. Es ist dies die erste Anwendung des neuen Bundesgesetzes über die strafrechtliche Ahndung der Verherrlichung anarchischer Verbrechen und der Aufstreuung zu solchen.

**Italien.** Die in Rom durch den Streik der Straßenbahnangestellten hervorgerufene Situation spitzt sich zu. Die Streikenden wollten schon wieder zur Arbeit zurückkehren, aber die Tramwaygesellschaft wies die zur Arbeit Antretenden zurück, und verkündete die Entlassung des gesamten Personals, von dem sie nur wenige wieder annehmen will. Gegenüber der drohenden Massenmaßregelung beschloffen nunmehr die Tramwaybahnen, den Streik fortzuführen. Ferner treiben die Polizeibeamten in Rom, Neapel und Mailand zur Erlangung besserer Befolgung Obstruktion.

**Rußland.** In der Stadt Wladimir sind eine Anzahl Strafgefangene, darunter viele schwere Verbrecher, nach vorheriger Knebelung des gesamten Aufsichtspersonals und unter Mitnahme von Waffen ausgebrochen. Acht Flüchtlinge wurden alsbald wieder erwischt. — Im Garde-Schützen-Bataillon, das in Jaroslaw-Selo, einem der Sommerfrische des Zaren, garnisoniert, geben sich Anzeichen einer meuterischen Stimmung kund. Von Petersburg wurde daher zuverlässiges Militär nach Jaroslaw-Selo entsandt.

**Balkanstaaten.** In der serbischen Slupskina wurde Ministerpräsident Pašić am Montag wegen der Geschützfrage interpelliert. Pašić erwiderte hierauf mit längeren Ausführungen, aus denen u. a. erhellt, daß sich die serbische Regierung aus politischen und finanziellen Gründen für die Bestellung der neuen Schnellfeuergeschütze bei der französischen Firma Schneider entschlossen hat. Uebrigens wird es viel bemerkt, daß der Ministerpräsident in dieser seiner Rede auf die sich immer verwickelter gestaltende Lage auf der Balkanhalbinsel hinweist.

— Bei Kärbinow im Wojew Stutari fand eine ernste türkische Militärrevolte statt, wobei 6 Soldaten getötet und 30 schwer verwundet wurden. Ueber den Anlaß der Revolte wird noch nichts gemeldet.

**Marokko.** Aus Tanager wird ein neuer Ausbruch des Fremdenhasses gemeldet. Leute des Anghera-Korrespondenten richteten einen Angriff auf das Haus des Korrespondenten der Times, Harris, das von Regierungstruppen und Mannschaften Kalfuks verteidigt wurde. Aus Tanager wurden Truppen zur Verstärkung entsandt. Es heißt, daß mehrere Leute getötet und verwundet wurden.

**Persien.** Der Zustand des neuerdings erkrankten Schahs von Persien soll nach einem Privattelegramm aus Teheran hoffnungsvoll sein.

**Sina.** Ein internationales Komitee in Shanghai, bestehend aus führenden Männern ausländischer und chinesischer Kreise, einschließend der Konfuzen, wendet sich an Europa und Amerika mit der Bitte um Hilfe gegen die Hungersnot in Nord-Kiangsu, wo 10 Mill. Menschen vor dem Hungertode stehen infolge der Zerstörung der Ernte durch Ueberschwemmungen im Umkreise von 40 000 Quadratmeilen.

## Solales und Provinzielles.

**Grottkan,** den 30. November 1906.

— (Der Kaiser in Schlesien.) Der Kaiser ist am Mittwoch um 2 1/2 Uhr nachmittags mittels Sonderzug, bestehend aus 6 Wagen, in Breslau eingetroffen. Nach einem Aufenthalt von 5 Minuten, während welchem die Maschine gewechselt wurde, wurde die Weiterfahrt fort-

gesetzt. Gegen 5 Uhr nachmittags fuhr der kaiserliche Sonderzug in den Bahnhofskammer ein. Zur Begrüßung des Kaisers hatten sich eingefunden der Herzog von Halbton in der Uniform der Leib-Garde-Husaren und der Kommandant des Kreisfeldartillerie-Regiments. Der Kaiser begrüßte den Herzog durch Händedruck und bestieg dann sein Automobil, um nach Rauden zu fahren, wo die Ankunft um 5 Uhr 20 Minuten erfolgte. Von Solof Rauden wird vom Donnerstag gemeldet: Der Kaiser begab sich gegen 9 1/2 Uhr mit Gefolge ins Jagdgelände. Der Kreisreiterverband von Hainitz, die Schüler des Gymnasiums, die Hainitzer Schützengilde, sowie zahlreiche Schulen von Hainitz und Umgebung bildeten Spalier. Das Wetter war anfangs mäßig, später setzte leichter Regen ein. Die Abfahrt ins Jagdgelände erfolgte in 7 Automobilen, deren erstes die Kaiserstandarte trug. Um 11 Uhr fand Feilshüttsch statt, das in einem besonders errichteten Hüttsch eingenommen wurde. Alexan schloß sich die Beschäftigung der Strecke; dieselbe ergab im Ganzen 2950 Stück Wild. Der Kaiser erlegte hiervon 676 Hasen und 2 Ferkelhäner.

— (Kreistag.) Am Freitag den 14. Dezember 1906, vormittags 10 1/2 Uhr, wird im Stadtverordneten-Sitzungs-saale hierseits ein Kreistag abgehalten werden.

— (Gegen die öffentlichen Weihnachtsbescherungen) richtet sich folgender Artikel in der letzten Nummer der „Korrespondenz für Innere Mission“, die von dem Zentral-Ausschuß für innere Mission in Berlin herausgegeben wird und sei den Lesern unseres Blattes mitgeteilt, da er wohl auch für hiesige Verhältnisse Beachtung verdient: „Vielm Verharmen der Weihnachtszeit ist es ein begreiflicher, echt menschlicher und christlicher Wunsch, Freude auch da zu bereiten, wo sonst nur Sorge und Mühe dahem ist. Felder wird noch immer in der Art, solche Freude zu bringen, recht sehr geachtet. Als ein solcher Mißgriff sind die öffentlichen Weihnachtsbescherungen anzusehen, die unendliche Mühe und viele Anstrengungen bereiten, ohne doch den Segen zu stiften, den man erhofft. In Siedenbüchern, Kranken- und Waisen-häusern usw., die eine Hausgemeinschaft bilden, sind sie wohl am Platze, sonst aber sollte man wohl unterscheiden zwischen gemeinsamen Weihnachtsfeiern und den Bescherungen. Die Weihnachtsgaben, die christliche Mildtätigkeit spendet, sollten durchaus in die Häuser geschickt werden. Dadurch würde einmal die christliche Familienfeier wieder gefördert, es käme Weihnachtsgaben in die Armenhäuser, andererseits würden alle die unangenehmen Begleiterscheinungen öffentlicher Bescherungen, der Neid, das Schmeicheln, die Unzufriedenheit usw. vermieden, und schließlich könnte Kraft und Mühe der Veranstalter viel segensreicher wirken und wirkliche Freude bringen. Wie schön, wenn die Mutter diese Gaben am heiligen Abend den Kindern dahem aufbauen kann! Es ist eine hinreichend bekannte Tatsache, daß bei öffentlichen Bescherungen gerade die, die es am nötigsten brauchen, oft nicht berücksichtigt werden. Das sind die, die in ihrer Armut zu schluchtern und zurückhaltend sind und sie nicht gern öffentlich zur Schau tragen. Es sind wahrlich nicht die schlechtesten, meist aber die bedürftigsten! — Auch ein Zusammenarbeiten der verschiedenen Gruppen von Scharrenden (Gemeinde, Armenvereine, Privatgesellschaften usw.) wäre zu wünschen. Denn in Städten besonders haben die Weihnachtsbescherungen nicht selten eine verderbliche Vermehrung zur Folge, da den einzelnen gleichgültig von den verschiedensten Seiten in ausgiebiger Weise Gaben zuteil werden, wogegen andere ganz leer ausgehen. Es bleibt trotzdem noch Spielraum genug für Privatwohlthätigkeit, die daneben hergeht.“

— (Warnung vor einem Schwindler.) Der amerikanische Arzt Dr. James W. Kidd im Staate Indiana macht in deutschen Zeitungen eine umfangreiche Heilskunde, in der er behauptet, alle Krankheiten heilen zu können. Man solle ihm die Krankheit beschreiben, dann wolle er kostenfrei einen Versuch der Behandlung machen. Nach Mitteilung des Königl. Polizeipräsidenten in Berlin bezweckt diese Anpreisung ärztlicher Hilfe eine schwindelhafte Ausbeutung des Publikums, weshalb vor dem Treiben des Dr. Kidd gewarnt wird.

— (Erhöhung der Abonnements- und Inseratenpreise.) Der Vorstand des Vereins deutscher Zeitungsverleger trat in Berlin zu einer Sitzung zusammen, in welcher nach einer ausführlichen Erörterung der Verhältnisse der Zeitungsverlags-geschäfte auf Grund der allgemeinen wirtschaftlichen Entwicklung folgende Resolution einstimmig angenommen wurde: „Der Vorstand des Vereins deutscher Zeitungsverleger stellt fest, daß infolge der am 1. Januar 1907 in Kraft tretenden bedeutenden tarifmäßigen Erhöhungen der Arbeitslöhne, der fortgesetzt bedeutenden Steigerung der Preise für alle Materialien und der unausgesetzt erhöhten Anforderungen an die redaktionelle Ausgestaltung der Zeitungen die große Mehrzahl der deutschen Verleger vor die Notwendigkeit gestellt ist, eine Erhöhung der Preise für Abonnements und Inserate einzutreten zu lassen.“

— Zum Kapitel „Unterhaltungspflicht eines unehelichen Vaters“ hat das Oberlandesgericht zu Colmar i. E. eine bemerkenswerte Entscheidung getroffen. Es hat nämlich — was bisher freilich war — entschieden, daß der uneheliche Vater eines Kindes im Falle der Verabsäumung der Unterhaltungspflicht (Alimentenabgabe) unter Anwendung des § 310 des Strafgesetzbuches der Bestrafung durch Haft oder Geld unterliegt. Damit bekommen die Vormundschaftsgerichte endlich eine Handhabe, gegen solche Personen energisch vorzugehen, die sich leichtfertig über die Pflicht aus der unehelichen Vaterpflicht hinwegsetzen und erfolglose Pfändungen über sich ergehen lassen. Und wieviel Tränen werden dadurch getrocknet werden.

— (Die Weihnachtsbescherungen.) Die Reichspostverwaltung richtet auf diesem Jahre an das Publikum das Ersuchen, mit den Weihnachtsbescherungen bald zu beginnen, damit die Paketmassen sich nicht in den letzten Tagen vor dem Feste zu sehr aufstapelnden, wodurch die Pünktlichkeit in der Beförderung leidet. Bei den außerordentlichen Anschwellen des Verkehrs ist es nicht unrichtig, die persönlichen Beförderungs-festheiten einzubalten und namentlich auf weitere Entfernungen eine Beweise für rechtzeitige Zustellung vor dem Weihnachtsfeste zu übernehmen, wenn die Pakete erst am 22. Dezember oder noch später eingeliefert werden. — Die Pakete sind dauerhaft zu verpacken. Dünne Pappkasten, schwache Schachteln, Zigarrenkästen usw. sind nicht zu benutzen. Die Aufschrift der Pakete muß deutlich, vollständig und haltbar hergesteuert sein. Kann die Aufschrift nicht in deutlicher Weise auf das Paket selbst gesetzt werden, so empfiehlt sich die Verwendung eines Mattes weißen Papiers, das der ganzen Fläche nach aufgeklebt werden muß. Bei Fleischbescherungen und solchen Gegenständen in Leinwandverpackung, die Feuchtigkeit, Fett, Blut usw. abgeben, darf die Aufschrift nicht auf die Umhüllung gesetzt werden. Am zweckmäßigsten sind gedruckte Aufschriften auf weißem Papier. Dagegen dürfen Formulare zu Postpaketaufträgen für Postaufschriften nicht verwendet werden. Der Name des Bestimmungsortes muß stets recht groß und kräftig gedruckt oder geschrieben sein. Die Paket-aufschrift muß sämtliche Angaben der Begleitadresse enthalten, zureichendfalls also den Frankovermerk, den Nachnahmebetrag nebst Namen und Wohnung des Absenders, den Vermerk der Selbstbestellung usw., damit im Falle des Verlustes der Postpaketaufträge das Paket doch dem Empfänger ausgehändigt werden kann. Auf Paketen nach größeren Orten ist die Wohnung des Empfängers, auf Paketen nach Berlin auch der Nachname des Postbezirks (C., W., SO. usw.) anzugeben. Zur Vereinfachung des Betriebes trägt es wesentlich bei, wenn die Pakete frankiert aufgeschickt werden. — Die Vereinigung mehrerer Pakete zu einer Begleitadresse ist für die Zeit vom 10. bis 25. Dezember im inneren deutschen Verkehr (Weichs-Postgebiet, Bayern und Württemberg) nicht gestattet. Auch für den Auslandverkehr empfiehlt es sich im Interesse des Publikums, während dieser Zeit zu jedem Pakete besondere Begleitpapiere auszufertigen.

— (Rentenrückgang.) In dem, dem Ausschuss der Landesversicherungsanstalt Schlesien, der an diesem Freitag zu seiner ordentlichen Sitzung zusammentrat, vorliegenden Jahresberichte der Versicherungsanstalt ist das Rentenrückgang der letzten Mähdang der Renten. Die Zahl der bewilligten Invaliden- und Krankentenen ist von 1898 bis 1903 ständig gestiegen, von 10 078 auf 20 148. Von 1904 ab ist die Zahl zurückgegangen. Im Jahre 1905 wurden 11 107 Renten neu bewilligt. Ihre Zahl ist gegen das Jahr 1903 um 4641 und damit fast auf die des Jahres 1898 zurückgegangen. Der Jahresbericht sagt zu dieser Erscheinung: „Es unterliegt keinem Zweifel, daß in diesem weiteren starken Rückgang der bewilligten Renten, dem ein Rückgang der neu erhobenen Beiträge auf Invalidentente um 5609 entspricht, die sorgfältigere Prüfung der eingehenden Anträge durch die unteren Verwaltungsbehörden und die eingehendere ärztliche Untersuchung der Antragsteller zum Ausdruck kommt, daß also die im Jahre 1904 vorgenommene Vereinfachung des Anhaltsbezugs von Schließen durch eine Kommission den beachtlichsten Erfolg erzielt hat.“ Es bleibt daher, bis weitere Erfahrungen vorliegen werden, fraglich, ob im allgemeinen die Renten-zahlen noch weiter abnehmen oder bald nahezu konstant bleiben werden. Zunächst scheint der Rückgang aus fernem anzuhalten, wie sich aus dem Vergleich der Zahlen der bis Ende August erhobenen Anträge und bewilligten Renten mit denen des vorigen Jahres ergibt. Entziehung von Renten hat in 2065 Fällen stattgefunden, wovon 1915 Invalidentenen, 150 Krankentenen betrafen.

— (Wider den Alkohol) richtet sich ein neuer Erlass des Ministers der öffentlichen Arbeiten zur Ergänzung der Unfallverhütungsvorschriften. So enthält der Abschnitt 11 die Ueberschrift „Müdigkeit“ und folgenden Wortlaut: „Das Mitbringen von Schnaps und schnapsähnlichen Getränken in den Dienst ist sämtlichen Bediensteten bei Strafe verboten. Allen im Betriebsdienste, einschließend der im Fahr-, Rangier- und Bahnbewachungsdienst tätigen Beamten, Hilfsbeamten und Arbeitern, ferner allen im Bahnsteiggeschaffner-, Portier- und Wärdendienst beschäftigten Bediensteten ist der Genuß alkoholhaltiger Getränke jeder Art während des Dienstes untersagt. Betrunkene oder durch Alkoholgenuß geschwächte Personen dürfen die Betriebs- und Arbeitsstätten weder betreten, noch sich dort aufhalten.“

**Neustadt OS., 29. November.** (Erschlagen.) Am Sonntag spielte das fünfjährige einjährige Töchterchen des Bauerputzbesizers Max Berger in Wiese (Gräflich) an einer angelehnten Leiter. Pünktlich schlug diese um, fiel dem Kinde auf den Kopf und zertrümmerte ihm die Schädeldecke. Als der aus Neustadt sofort herbeigeholte Arzt anlangte, war der Tod bereits eingetreten.

**Wentzen OS., 29. November.** (Versendung russischen Speck.) Der Schmuggel mit Speck von russischen Schweinen aus dem Induktionsgebiet wird weiter betrieben. Freitag nachmittag wurden wieder acht Rentner Speck auf dem hiesigen Güterbahnhof beschlagnahmt. Die Sendung war als „Kolonialwaren“ deklariert und nach Witten bestimmt. Als Abfender war Kaufmann Karl Nowak hier angegeben.

**Wietzow, 29. November.** (Ein schweres Unglück.) In Wietzow, wo die „D. V. St.“ berichtet, in den Schießständen des Infanterieregiments im Stadtwalde zu. Dabei fand Schießen mit starken Patronen statt. Der Fahrentäger des 2. Bataillons, Sergeant Eichmann von der 6. Kompanie, war mit dem Anschließen eines Gewehres beschäftigt. Aus noch unaufgeklärter Ursache schlug die Kugel der Patrone zurück, während die Regel vorn zum



kaufe hinausging. Durch die zurückschlagende Kiste und den Schlagbolzen wurde dem Stirnband der Knochen des Augenbeines am rechten Auge zerstückelt und das Auge so schwer verletzt, daß dasselbe ausfiel.

**Witten, 29. Nov.** (Drei Verbrecher gefaßt.) Dem Wachtmeister Besant ist es gelungen, in Witten einen guten Fang zu machen. Drei Einbrecher, davon einer (entlaufene) Buchhändler, wurden durch ihn mit Hilfe von Männern aus dem Dorfe abends gegen 8 Uhr überführt. Man fand zwei Revolver, eine Axt, einen Glasdiamant, eine Ummenge Dietrich, Einbruchswerkzeuge und gestohlene Sachen bei ihnen. Der eine gestand im Verhör, daß man zwischen 11 und 12 Uhr in die Pfarrrei einbrechen wollte, wäre das irgendwie vereitelt worden, so sollte die Kirche ausgeraubt werden.

**Breslau, 27. November.** (Das Liebesdrama, das sich, wie schon kurz berichtet, am Kaiser Wilhelm-Platz zugetragen hat, und dessen unglückliche Opfer die in der Goethestraße wohnenden, 37jährige Rechtsanwaltskittwe Kollwitz und der stud. phil. Michael Sahnfeld geworden sind, bleibt in der näheren Umsehe der Katastrophe zunächst noch in einige Ungewißheit gehüllt. Anscheinend hat Frau K., die vor einem halben Jahre von Bromberg nach Breslau gezogen ist und vor Kurzem erst eine Villa im Riesengebirge erworben hatte, zu dem jungen S., Beziehungen unterhalten, die sie jetzt lösen wollte. Er, der sich um seine Liebe betrogen glaube, mag in der ersten Aufregung über die Abgabe hierher geeilt sein, um eine Aussprache herbeizuführen. Die Wohnung der Frau K., die trotz ihrer kleinen Familie einen ihrem großen Vermögen entsprechenden kostspieligen Haushalt führt, hat er nicht betreten. So ist anzunehmen, daß der schrecklichen Tat auf dem Spaziergange, bei dem Frau K. noch von einer entfernten Verwandten, die mit ihr zusammenlebt, begleitet wurde, eine erregte Auseinandersetzung vorangegangen ist, die mit dem bereits berichteten Mordversuch und Selbstmord endete. Die unglückliche Frau hat einen Schuß in den Hinterkopf davongetragen, der nach der Meinung des behandelnden Arztes jedoch nicht für ihr Leben fürchten läßt. Der Student, der sich kurz darauf zwei Kugeln in die rechte Kopfseite jagte, ist nach wenigen Minuten verstorben.

**Breslau, 29. November.** (Ein schwerer Vertriebsunfall) ereignete sich am 27. d. M., nachmittags, in der Gasanstalt auf der Siebenhufenstraße. Dasselbst wird ein Gasometer abgetragen, zu welchem Zweck durch einen Mauterpoller in der obersten Etage auf einer Balkenlage ein Gerüst errichtet worden war. Aufeinander war einer der Balken für die auf ihm ruhenden Last zu schwach; denn, als mehrere Männer auf dem Gerüst arbeiteten, stürzte dieses zum Teil zusammen. Die auf der an das Gerüst angrenzenden Galerie befindlichen Arbeiter kamen mit dem Schreden davon, die auf dem Gerüst befindlichen Arbeiter konnten sich nur mit höchster Not und Mühe retten; der Poller aber stürzte in die Tiefe und erlitt so schwere Verletzungen, daß der Tod nach wenigen Minuten eintrat.

**Dels, 29. Nov.** (Besuch des Kronprinzen.) Neueren Bestimmungen zufolge wird der Kronprinz mit der Frau Kronprinzessin sowie einer größeren Anzahl Gäste bereits Sonntag, 2. Dezember, spät abends zu mehrtägigem Jagdaufenthalt hier einreisen und im Schlosse Dels Wohnung nehmen. Die kronprinzlichen Herrschaften werden zum ersten Male den im Inneren vollständig ausgebauten Schloßteil, den sogenannten Wittenhof, in dem sich auch die beiden von der Kronprinz Schwestern dem Kronprinzen als Hochzeitsgeschenk ausgestatteten Zimmer befinden, bewohnen.

**Hegnitz, 29. November.** (Frau Haberstroh aus dem Irrenhause entflohen.) Aus Schöneberg bei Berlin kommt, wie gemeldet wird, die überraschende Nachricht, daß Frau Lucie Haberstroh aus der dortigen Irrenanstalt entflohen ist. Ihr jetziger Aufenthalt ist unbekannt. Frau Haberstroh hatte bekanntlich das sensationelle Revolverattentat gegen den kaiserlichen Minister von Bismarck am 1. März 1898 verübt. Das hiesige Schwurgericht hatte sie dann am 16. Oktober wegen geistiger Unzurechnungsfähigkeit freigesprochen, aber ihre Unterbringung in eine Irrenanstalt verfügt. Von Verwandten von Frau Haberstroh in die Anstalt in Schöneberg gebracht worden, von wo sie jetzt entflohen ist. Sie wird wohl aber nicht weit kommen.

**Essemoff, Kr. Lüben, 29. November.** (Wieder die Schußwaffe.) Der etwa 14jährige Sohn des Stellenbesizers Thomas handierte mit einer Schießwaffe, die unglücklicherweise geladen war. Durch die Unvorsichtigkeit des jungen Schützen ging die Waffe los, und die Kugel traf ihn in die Magenenge. Ein bald aus Kaudern herbeigerufener Arzt konnte die Kugel noch nicht entfernen, so daß eine Unterbringung des Verunglückten in einer Breslauer Klinik notwendig wurde.

## Vermischtes.

—\* (Explosion einer Pulverfabrik.) Eine furchtbare Explosionskatastrophe hat sich am Mittwoch unweit der beiden weisfällischen Industrieorte Witten und Annen ereignet. Gegen 8 Uhr abends ist die dort gelegene Sprengstoff-Fabrik, in der zur Hauptlast Rohurit, der vor 20 Jahren von Roth erfundene brisante Sprengstoff hergestellt wird, in die Luft geflogen. Die Explosion hat furchtbare Verheerungen, namentlich in dem nahegelegenen, über 1200 Einwohner zählenden Annen angerichtet. Das furchtbare Unglück ist auf einen Fabrikbrand zurückzuführen. Das Rohurit, das als Pulver in wasserdichten Patronen

verwandt wird, ist, wenn es vor Feuer geblüht wird, ein ziemlich ungeschicklicher Sprengstoff. Es ist unempfindlich gegen Stoß und Schlag und in der Wirkung schwächer als der gewöhnliche Melchordynamit, übertrifft Schießpulver dagegen an Kraft ganz erheblich. Die furchtbare Wirkung der Katastrophe ist auf die ungeheure Menge Rohurit, die zur Explosion gekommen ist, zurückzuführen. — Witten, 29. November, abends. Ueber die Explosion werden noch folgende Einzelheiten bekannt. Gestern abends 8 Uhr brach im Maschinenraum Feuer aus. Der Brand pflanzte sich auf den Raum fort, wo die erste Explosion erfolgte. Der Heizer Selter wurde durch den Aufstoß gegen das benachbarte Gebäude geworfen und sofort getötet. Der Kessel explodierte und der glühende Dampf strömte aus. Direktor Franke, der bei der ersten Explosion gerade den Lageraum verließ, erlitt Verletzungen am Kopf, konnte aber heute morgen an der Unfallstätte erscheinen. Der Chemiker Dr. Kunz, der aus dem Laboratorium heraustrat, wurde sofort getötet. Verschiedene Feuerwehrlente wurden beim Löschen schwer verletzt. Mehrere Personen wurden dabei leichter verwundet. In dem Lageraum lagerten zur Zeit des Brandes ca. 600 Kisten zu je 40 Kilogramm Rohurit. Der Meister des Wittenen Hüftschloßwerkes, Biermann, der zur Zeit des Unglücks bei Verwandten zu Besuch war, wurde getötet, ebenso ein Schüler, namens Cronfeld. Von dem Publikum, das sich am Orte des Brandes eingefunden hatte, wurden zahlreiche Personen bei der zweiten Explosion verletzt. Ein Arbeiter, der seinen Anzug holen wollte, wurde getötet, ein anderer Arbeiter, der die Bücher aus den Bureauräumen zu retten versuchte, wurde vom Aufbruch niedergeschlagen, jedoch konnte er sich leicht verletzt retten. Mehrere Leichen wurden verlohrt aufgefunden. Der Polizeikommissar Fetzkoß aus Witten wurde ebenfalls verletzt, desgleichen der zweite Bürgermeister Menzel aus Witten. In Witten sind bis jetzt 26 Personen getötet und etwa 50 schwer verletzt. Die Zahl der Leichtverletzten beträgt etwa 100. Mehrere in der Nähe der Werke liegende Häuser sind teilweise eingestürzt. In Witten, Hörde und Annen sind viele Fenster und Fensterrahmen durch den Aufbruch herausgeschleudert worden. — Dortmund, 29. November. Der Kaiser spendete für die Hinterbliebenen der bei der Wittenen Katastrophe ums Leben gekommenen, sowie für die Verwundeten 25 000 Mark.

—\* (Auch eine Folge der Fleischnot.) Eigenartige Folgen hat die Fleischnot in Schweden gehabt — eine Erhöhung der Gräberpreise. Das kam so: der Totengräber hat dem Magistrat mitgeteilt, daß sein Gehalt bei den jetzigen Fleischpreisen nicht ausreichte, um die vielen hungrigen Mäuler seiner Familie zu stopfen. Und da diese Gründe als stichhaltig angesehen wurden, andererseits aber der Stadtsäckel infolge höherer Finanzsprüche die neue Ausgabe nicht tragen konnte, so wurden einfach die Gräberpreise erhöht, um des Totengräbers Gehalt bewilligen zu können. Es wird eben alles teurer!

—\* (Ein Hauber Künstler) produzierte sich dieser Tage in einer Wirtshaus in Seese. Nachdem er etliche Taschenpielerstücke zum besten gegeben, kündigte er als Schlussnummer das Verschwinden eines lebenden Menschen an. Zuvor ging er sammeln, und die Gaben flossen in der Erwartung der Dinge nicht allzu kärglich. Nachdem der Herr Hauberer dann seine Moneten eingesäckt hatte, ging das Verschwinden los, indem er durch die Thür verschwand und — nicht wiederkehrte.

—\* (Einen originellen Zöllschwindel) hat die russische Grenzpolizei bei Warau bei Stalau entdeckt. Ein russischer Gütsbefitzer, der seit einigen Monaten mit seiner Familie in Stalau wohnt, ist im Besitz eines Automobils, welches von der russischen Zollbehörde für zeitweise Fahrten des Besitzers mit einer Blombe versehen, freigegeben worden war. Seit einiger Zeit war es den Zollbeamten aufgefallen, daß der Chauffeur, ohne seinen Dienstherrn mitzuführen, wiederholt die Grenze passierte. Donnerstag wurde bei einer Revision des Automobils von den Zollbeamten die Entdeckung gemacht, daß das Reservoir mit Kaviar gefüllt war. Da der Chauffeur habe vorausichtlich diesen Schmuggel bereits längere Zeit betrieben hatte, wurde derselbe verhaftet.

—\* (Eine Junggesellensteuer) gibt es in Argentinien, und sie „wirkt ziemlich was ab“. Sobald ein „Ciudadano“, ein Stadtbürger, oder ein „Vecino“, ein Landmann, 20 Jahre alt und nicht vermählt, dann kommt er in den Verdacht der Eheindlichkeit und zahlt 25 Pesos, je 4 Mar. Das geht bis zum 30. Jahre, dann wird die Steuer bis zum 35. verdoppelt auf 50 Pesos, und von da bis zum 50. Lebensjahre auf 150. Mit dem Alter von 65 Jahren tritt die Ermäßigung auf 50 ein; erst mit 80 Jahren wird sie nicht mehr erhoben. Auch Witwer, die nach drei Jahren noch nicht vermählt sind, müssen zahlen. Wer nachweist, daß er an einem Blase drei „Körbe“ davongetragen hat, der ist frei.

—\* (Schmeicheleihaft.) Der Herr Professor, ein Befechter der absoluten Alkoholenhaltung, ist nach München berufen worden. Die Frau Professor hat eine Köchin angenommen; nachdem mit dieser alles verabredet ist, sagt die Frau Professor: „Und schließlich noch eins: in unserem Hause darf kein Alkohol getrunken werden, Sie müssen also auf das sonst übliche Bier verzichten.“ — „A icho recht,“ sagte die Köchin, „I bin früher schon mal in so anergrätzeten Säuserfamilie gewesen.“

—\* (Die Hauptsache.) A: „Meiner Meinung nach müßte entscheiden die Prügelstrafe wieder eingeführt werden.“ — B: „Aber ich bitte Sie, wo bleibt denn da das menschliche Gefühl?“ — A: „Nun, das ist ja bei der Prügelstrafe gerade die Hauptsache!“

—\* (Ein Dämiger.) Fräulein: „Wenn ich einmal heirate, dann heirate ich nur einen klugen Mann.“ — Alter Junggeselle: „Mein Fräulein, — kluge Männer betrachten überhaupt nicht.“

—\* (Im Eifer.) Herr: „Mein, wie Sie meiner Tante gleichen, Fräulein Bräutlich. Dieselbe Figur, derselbe harte Teint, dasselbe Haar, dieselben Zähne — als ob Sie alles aus derselben Fabrik bezogen hätten?“

—\* (Gut so!) „Ausgeschlossen, Herr Leutnant, meine Tochter wird nie die Ihre sein.“ — „Will ich ja gar nicht! Wenn Ihre Tochter meine wäre, könnte ich sie ja nicht heiraten. Und das will ich doch!“

—\* (Die sparsame Frau.) Gatte: „Es war wirklich nicht nötig, daß du dir zu deiner Badereise zwei nagelneue Toiletten kaufst.“ — Gattin: „Kann doch nur nicht, lieber Mann — dafür habe ich ja das Kuchbuch beim Antiquar gekauft!“

—\* (Im Wohlthätigkeitsbazar.) Alter Lebermann: „Na, gnädiges Fräulein, was kostet es, wenn Sie mir einen Kug geben?“ — Dame: „Nicht viel, Ueberwindung, Sie 20 Mark.“

—\* (Verschnappt.) „Es ist mir höchst fatal, Johann: ich möchte ein Glas Bordeaux trinken und habe den Kellerkellner verlegt oder gar verloren.“ — „Tut nichts, Herr Doktor, die Rotweinflaschen bringt man auch so ganz leicht durch die Latte!“

—\* (Infant terrible.) „Sag, Lieschen, hat denn deine Mama bestimmt gesagt, daß ich heute abend zu eurem Feste kommen soll?“ — „Gewiß, Tante, — aber zurecht soll ich dir nicht, hat sie gesagt.“

—\* (Väterlicher Rat.) Vater (zu seiner Tochter): „Wenn du dich nach einem Manne umschau, so achte vor allen Dingen darauf, mein Kind, daß er intelligent und energisch ist, und mache es nicht wie deine Mutter, die nur auf Geld geizig hat.“

—\* (Dachasentbraten.) Gast: „Es gibt wohl heute Solenbraten, Herr Wirt?“ — Wirt: „Allerdings; haben Sie's schon gerochen?“ — Gast: „Nein, das gerade nicht, aber Sie leben so zerkratzt aus!“

—\* (Uebertrumpft.) Tochter des Hauses: „Denken Sie sich, Köchin, mein Bräutigam hat ein Automobil!“ — Köchin: „Wah, der meinige fährt sogar im Unterboot!“

Redaktion Ernst Neugebauer, Grottkau.

**Wein-Großhandlung**  
**Max Styra,**  
(vorm. Cosmas Zimmermann)  
empfeht sich einer geeigneten Beachtung.

**Kaiser-Borax**  
ein vortreffliches Hautpflege- und Reinigungsmittel.  
Unter den vielen trefflichen Neheiten, welche das 20. Jahrhundert bereits zu Tage gefördert hat, ist eine der nützlichsten und beliebtesten, der in letzter Zeit so viel genannte Kaiser-Borax, welcher eine so vielseitige, wohltätige und nützliche Verwendung in jedem Hause finden kann, wie kein anderer Beharbeitsmittel. Bekanntlich besitzt Kaiser-Borax die Fähigkeit, das härteste Wasser weich zu machen und je weicher das Wasser, desto vorzüglicher seine Wirkung auf die Haut. Tägliche Borax-Waschungen des Gesichtes wie auch des Körpers entsprechen nicht nur der sanitären Reinlichkeit, sondern sie verleiern der Haut auch jene Zartheit und Feinheit, die bei der Damenwelt so sehr gesucht und begehrt ist. — Da Kaiser-Borax zugleich eine heilende Wirkung auf die Haut ausübt, ist er namentlich auch für Damen geeignet, welche unreine, gerötete oder rauhe Haut haben. Ein warmes Bad mit Kaiser-Borax ist infolge seiner antiseptischen, bleichenden und verjüngenden Wirkung sowohl in hygienischer als kosmetischer Beziehung für Erwachsene und Kinder sehr zu empfehlen und dürfte dies speziell Damen interessieren, welchen daran gelegen ist, schöne weiße Hände oder überhaupt weiße Haut zu bekommen. Auch zur Pflege des Mundes und der Zähne leistet ein Gurgelwasser mit Kaiser-Borax vortreffliche Dienste als antiseptisches Reinigungsmittel und als Heilmittel gegen Heiserkeit und leichte Entzündungen im Halse. Nähere Anweisung gibt die jedem Karton beigegebene ausführliche Gebrauchsanweisung. Beim Einkauf (in Drogerien, Apotheken oder Kolonialwaren-Geschäften) verlange man ausdrücklich den echten Kaiser-Borax. Zu dieser patentamtlich geschützten Bezeichnung ist nur die Firma Heinrich Mad in Ulm a. D. berechtigt, welche Kaiser-Borax niemals löse, sondern nur in roten Cartons zu 10, 20 und 50 Pfg. liefert. Auch die von derselben Firma in den Handel gebrachte Kaiser-Borax Seife, welche wegen ihres herrlichen Wohlgeruchs so sehr beliebt ist, kann zur Hautpflege angelegentlich empfohlen werden.

**Weinhandlung**  
**Julius Zwirzina**  
bringt sich in empfehlende Erinnerung.  
Streng reelle Bedienung.

# Grosser Weihnachtsverkauf!

In allen Abteilungen meiner reich sortierten Läger, nur **Neuheiten** enthaltend, sind

## die Preise ganz bedeutend ermässigt.

<b>Paletots</b> <b>Jacketts</b> <b>Boleros</b> in allen Ausführungen.	<b>Havelocks</b> <b>Kragen</b> schwarz und farbig. <b>Abend-Paletots</b> und <b>Mäntel.</b>	<b>Kostüme</b> in allen <b>Façons.</b> <b>Kleider</b> in neuen <b>Formen.</b>	<b>Kostüm-Röcke</b> schwarz und farbig, lang und fussfrei.	<b>Blusen</b> in <b>Velour, Wolle, Seide, Samt, Tüll</b> und <b>Spitze.</b>	<b>Morgen-Röcke</b> <b>Mafilees.</b>	<b>Unter-röcke</b> in <b>Wolle, Moiree</b> und <b>Seide.</b> <b>Gürtel.</b>	<b>Kinder-Kleider</b> <b>Paletots</b> und <b>Mäntel.</b>
--	---	--	--	--	---	---	--

**Bekanntgrösste Auswahl! Ueberraschend billige Preise!**

Moderne Façons!

Solide Stoffe!

Tadelloser Sitz!

**Sonder-Angebot in Blusen und Kleidern,**

welche in meinen Verkaufsräumen ausgestellt sind.

# Ernst Adler Neisse,

Spezial-Haus für Damen- und Kinder-Konfektion!



Gestern abend 9 Uhr verstarb unsere gute Mutter, Gross- und Urgrossmutter, die verwitwete

## Frau Maria Pathe,

geb. Günther,  
im Alter von 77 Jahren, an Altersschwäche.  
Dies Freunden und Bekannten zur Nachricht  
Im Namen der trauernden Angehörigen,  
**W. Pathe.**

Beerdigung findet Sonntag, den 2. Dezember 1906, vom Trauerhause, Schiesshausplatz 22 aus, statt.

Meine sehr schöne komplette

## Wirtschaft

an der Stadt, 102 Morgen, viel Wiesen, etwas Wald, Auszugsfrei, für 14 000 Thaler, verkauft

### Wilhelm Hantke.

Die Wirtschaft kann auch geteilt werden, weil Gebäude und Inventar hinreichend vorhanden.

Das Neugebauer'sche Ledergeschäft wird in meiner Firma dauernd weitergeführt und offeriert Lederorten von nur reeller Qualität zu den denkbar billigsten Preisen.

**Ed. Neugebauer, Lederhändler.**

### Ortstranken-Kasse A. General-Verammlung

Sonntag den 2. Dezember, nachm. 4 Uhr, im Hartmann'schen Gasthause hiersebst.

#### Tages-Ordnung:

1. Wahl der Rechnungsrevisoren.
2. Vorstandswahl.

Grottkau, d. 24. Novbr. 1906.  
**Der Vorstand.**

### Eine braune Pierdedecke

ist von Grottkau bis zum Zollhaus verloren worden. Der Finder wird gebeten, dieselbe in der Molkerei Koppitz gegen Belohnung abzugeben.

### Wer übernimmt das

über **Mk. 11000** große Jahresinkasso

einer altrenommierten Lebensversicherung Gesellschaft mit Nebenbranchen, ohne Nachschußverbindlichkeit?

Gesl. Off. unt. M. E. 88 an Haasensteln & Vogler A.-G. Breslau.

### Eucalyptus-

Bonbons empfiehlt als wirksames Schutzmittel gegen Güssen und Fieberheit.

**C. Haase, Mediz.-Drog.**



### Das diesjährige Karpfen-Ausschieben

auf meinem Villard beginnt Sonnabend den 1. Dezember und dauert bis zum 18. Dezember, wozu ergebenst einlabet

**O. Baumann.**

### Hasen auch zerlegt, empfiehlt Kallinke. Ebenso Reh, billig.

Hochfein parfümiert.

Jugendfrische verleiht Guthmann's

## Cosmos-Seife

Dresden

Ist die beste für den Teint. Stück 25 Pfg.

Zu haben in allen einschlägigen Geschäften.

Für meine Buchdruckerei suche ich einen

### Lehrling,

mit guten Schulkennntnissen, zum baldigen oder späteren Antritt.

**E. Neugebauer,** Buchdruckereibesitzer, Grottkau.

Suche vom 1. Januar 1907 einen ehrlichen, nüchternen, verheirateten

### Waldarbeiter,

persönliche Vorstellung Sonntags zwischen 11 und 12 Uhr.

Die Forstverwaltung Endersdorf.

### 1 Weiladi ist gefunden

worden. Abzuholen in der Ober-Mosener Weich-Niedertage, Reiffertstr.

### Lampenschränke

in großer Auswahl empfiehlt

**E. Neugebauer's Buchhdlg.**

### Markt-Preise.

Grottkau, d. 29. November 1906.

Weizen	100 kg	17 60	17 20	17 —
Roggen	"	15 30	15 20	15 —
Gerste	"	16 60	16 20	16 60
Kafer	"	14 70	14 40	14 —
Erbsen	"	24 —	22 —	20 —
Bohnen	"	36 —	34 —	30 —
Linzen	"	60 —	50 —	40 —
Kartoffeln	"	4 —	3 80	3 60
Nichtstroh	"	3 40	3 20	3 —
Krummstroh	"	2 —	1 80	1 60
Heu	"	4 50	4 30	4 —
Rindfleisch von der Keule	1 kg	1 60	—	1 40
Bauchfleisch	"	1 40	—	1 40
Schweinefleisch	"	1 60	—	1 40
Hammeifisch	"	1 60	—	1 40
Speck	"	2 —	—	1 80
Butter	"	2 20	2 —	1 80
60 Stück Bier	"	4 60	4 60	4 40

Mit einer Beilage.



## 2) Der Stern des weißen Hauses.

Roman von J. Ines.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Langsam öffnete er die Augen und begegnete dem prüfenden Blick eines blauen Augenpaares, das sich über ihn geneigt hatte. Wie gebannt schaute er in die mittelberfüllten Tiefen dieser herrlichen Augen und empfand nichts weiter, als ein Gefühl der Freude und Verwunderung. — Nach einer Weile machte er eine Bewegung, als ob er sich erheben wollte; so unbedeutend diese aber auch war, verursachte sie ihm doch in allen Gliedern einen so heftigen Schmerz, daß er zum zweitenmal die Besinnung verlor.

Als der Maler wieder zu sich kam, lag er in einem geräumigen Schlafzimmer, durch dessen geöffnetes Fenster er das Meer sah. Verwundert schaute er sich ringsum. Wo befand er sich? Das französische Bett mit den bunten Gardinen, der große Mahagonischrank, der Toilettenisch mit den frischgefüllten Blumenvasen, das mit blumigem Rattum bezogene Sofa, auf welchem er lag — das alles war ihm fremd. Wie kam er hierher?

Langsam tauchte die Erinnerung in ihm auf — sein Weg über die Felsen, sein Sturz und das Gesicht, welches sich über ihn geneigt hatte.

Ja, das Gesicht! War es ein Traum, ein Gebild seiner erregten Fantasie, oder hatte sich wirklich ein Mädchen gesicht mit blauen Augen in diesem Mittel über ihn gebeugt? Er mußte es nicht. Ruhig lag er da, des geringen körperlichen Schmerzes kaum bewußt. Durch das geöffnete Fenster hörte er, wie die Wellen an die Rüste schlugen.

Plötzlich berührte ein anderer Ton sein Ohr; auf der Schwelle erschollen Schritte und voll Erwartung wendete er häßig den Kopf.

Im Rahmen der Türe stand wie zögernd ein schönes, junges Mädchen. Ihre großen Bergföhnenichtaugen waren voll Neugier auf ihn gerichtet. In seiner braunen Wange lag ein leichtes Rot auf, denn er erkannte in jenem Gesicht daselbe wieder, das seine Gedanken ausschließlich beschäftigte.

„Wie fühlen Sie sich?“ fragte die junge Dame, ein paar Schritte näher tretend.

„Ich danke, mein gnädiges Fräulein, die Schmerzen sind gering. Bitte, wollen Sie mir sagen, wo ich mich befinde?“

„In unserem Hause — im weißen Hause in der Mönchsbusch“, lautete die Antwort.

„Darf ich fragen, wer mich hierherbrachte?“

„Peter, einer von unseren Leuten und noch ein anderer Mann. Sie stürzten von einer Klippe herab; war es nicht so?“

„Ja, ich stürzte ab; der Stelle erinnere ich mich nicht mehr genau“, entgegnete er mit mattem Lächeln.

„War es wohl Peter, der mich fand?“

„Nein, ich fand Sie“, erwiderte sie rasch.

„Das hätte ich wissen sollen“, sagte der Künstler langsam, während er den Blick voll Verwunderung auf ihr ruhen ließ. „Darf ich wissen, wem ich zu so viel Dank verpflichtet bin?“

„Ich bin Hilba Korned, und —“

Er verstand ihre plötzliche Pause.

„Fräulein Korned, Robert Selten bittet um Erlaubnis, Ihnen für den Dienst zu danken, den Sie ihm geleistet haben“, sagte er langsam und mit Nachdruck. „Und nun, da wir uns in aller Form miteinander bekannt gemacht haben, wollen Sie nicht Bloß nehmen und ein wenig mit mir plaudern?“

„Nur, wie geht's dem interessanten Fremden?“ fragte die letztere mit einem leichten Anflug von Hohn, als Hilba zu ihr trat.

„Sind die Raupen heute morgen sehr geschäftig?“ fragte das junge Mädchen gelassen zurück, während sie auf die fleckige Mattdecke niederblickte, über die Charlotte sich gebückt hatte.

„Nach dem Regen sind sie gewöhnlich sehr geschäftig“, entgegnete sie scharf. „Wie geht's dem Künstler, Hilba?“

„Er ist ein Künstler?“ meinte diese, während sie mit finsterner Miene auf eine Raupe blickte.

„Der Fischer, welcher Peter half, ihn hierher zu bringen, sagte, er wäre ein Fremder, der sich in Schwarzenfels einquartiert hat. Er malt von morgens früh bis zum späten Abend, meinte der Fischer, und daraus hätten die Leute in Schwarzenfels natürlich geschlossen, daß er ein Künstler ist. Er heißt Selten.“

„Ja“, wiederholte Hilba wie in Gedanken verloren, „er heißt Selten, und Du weißt ja schon mehr von ihm als ich, Charlotte.“

„Für die meisten jungen Damen sind sie in der Tat gefährlich“, lautete die von einem leichten Krächeln der Lippen begleitete Antwort, „aber zu Ihrem Glück pflege ich die Stellen Höfen häufig zu besetzen. Ich kam heute von Braunsdorf zurück, als ich Sie besinnungslos am Boden fand. Sie sind nur wenige Fuß herabgestürzt — es war kein gefährlicher Fall — aber Sie haben sich dabei einen Knöchel verrenkt, sagt Doktor Lauber. Ich glaube, Sie hätten sich viel eher verletzt, Sie sahen so erschreckend bleich aus, als Sie dalagen. Zu Hause sagte ich es Großmama und sie schickte Peter fort, Sie zu holen. Unterwegs traf Peter einen Fischer aus Schwarzenfels und mit dessen Hilfe brachte er Sie hierher. Mich schaudert, wenn ich bedenke, welches Schicksal Ihnen vielleicht wäre befallen gewesen, wenn ich Sie nicht gefunden hätte“, schloß sie, indem sie ihm einen mutwilligen Blick zuwarf.

„Ich fürchte, mein unglücklicher Sturz macht Ihnen allen viel Unbequemlichkeit“, bemerkte der Künstler in ärgerlichem Tone.

Fräulein Korned hob abwehrend die Hand.

„Nicht im geringsten“, rief sie, „also bitte, lassen Sie diese Gedanken sofort fallen. Ich bin überzeugt, daß Großmama bei der Aussicht, ein wenig Krankenpflegerin spielen zu können, sehr glücklich ist; sie schwärmt für dieses Amt. Sie müssen sich schon drein ergeben, wenigstens vierzehn Tage hier zu bleiben und mit Großmamas, Charlottes und meiner Gesellschaft vorlieb zu nehmen — denn Sie sind in einem viel zu hilflosen Zustande, als daß Sie jetzt das Quartier wechseln könnten.“

„In meinen Augen bin ich der glücklichste Mensch, versichere ich Sie“, lachte Selten. „Darf ich fragen, wer Charlotte ist?“

„Charlotte ist meine Tante, das heißt meines Vaters Stiefschwester. Großmama war nämlich zweimal verheiratet. Ihr erster Mann hieß Korned und der einzige Sohn dieser Ehe ist mein Vater. Sehr jung schon wurde meine Großmama Witwe und mein Vater war fast erwachsen, als sie zum zweitenmal heiratete und zwar einen Witwer mit einem kleinen Mädchen — Das ist Charlotte. Sie ist also meine Stief tante und eigentlich sind wir mehr wie Schwestern.“

„Und ihre Mutter — ist sie tot?“ fragte Selten.

Diese Familienangelegenheiten interessierten ihn zwar nicht sehr, aber es war ihm eine Freude, in das rosige hübsche Gesicht ihm gegenüber zu sehen und die klare und frische Stimme so lustig plaudern zu hören. Bei seiner letzten Frage verbuntelte ein Schatten des Mädchens leuchtende Augen.

„Meine Mutter ist tot“, sagte sie wehmütig. „Sie starb, als ich noch ein kleines Kind war. Mehr weiß ich indessen nicht von ihr. Mein Vater ist viel auf Reisen; er ist Kapitän eines Handelschiffes — und wenn er zu Hause ist, erwähne ich die Mutter nie. Ich habe immer das Gefühl, als sei es ihm schmerzlich, von ihr zu reden. Er hat es mir nie gesagt; nur habe ich immer das Gefühl.“

Sie schweig eine Weile. Ueber ihr Gesicht, das dem Licht zugewendet war, glitt ein trauriger Zug, welcher es seiner Heiterkeit beraubte, während sie die großen, sprechenden Augen mit einem langen, sinnenden Blick nach dem blauen Himmel richtete. Robert Selten beobachtete sie unter den geknickten Wimpern hervor.

„Hilba!“ erklang es plötzlich von der Türe her. Der in rauhem, ärgerlichem Ton gerufene Name ließ sie beide auffahren. Der Künstler sah eine große, edige Frauengestalt auf der Türschwelle erscheinen.

„Warum bist Du hier?“

Das Mädchen sprang auf. War es nur Seltens Einbildung oder war Hilba wirklich plötzlich wie umgewandelt? Das Feuer, die Lebendigkeit war aus ihren Zügen gewichen, die einen Augenblick zuvor noch voller Glanz und Frische gewesen. „Wünschst Du etwas von mir, Großmama?“

„Charlotte braucht Dich im Garten“, war die Antwort.

Mit nachdenklicher Miene ging Hilba die breite Treppe hinunter. Im Erdgeschoß lag ein kleines Zimmer, von dem aus man direkt in den hinter dem Hause sich befindlichen Garten gelangen konnte. Grüne Blätter und leichte Zweige streiften, wenn der Wind sich bewegte, die Masthre und durch ein vollständiges Netzwerk derselben blickte Hilba nach der schlanken Gestalt Charlotte Forsts hinüber, die sich zwischen den Beeten zu schaffen machte.

„Nun, wie geht's dem interessanten Fremden?“ fragte die letztere mit einem leichten Anflug von Hohn, als Hilba zu ihr trat.

„Sind die Raupen heute morgen sehr geschäftig?“ fragte das junge Mädchen gelassen zurück, während sie auf die fleckige Mattdecke niederblickte, über die Charlotte sich gebückt hatte.

„Nach dem Regen sind sie gewöhnlich sehr geschäftig“, entgegnete sie scharf. „Wie geht's dem Künstler, Hilba?“

„Er ist ein Künstler?“ meinte diese, während sie mit finsterner Miene auf eine Raupe blickte.

„Der Fischer, welcher Peter half, ihn hierher zu bringen, sagte, er wäre ein Fremder, der sich in Schwarzenfels einquartiert hat. Er malt von morgens früh bis zum späten Abend, meinte der Fischer, und daraus hätten die Leute in Schwarzenfels natürlich geschlossen, daß er ein Künstler ist. Er heißt Selten.“

„Ja“, wiederholte Hilba wie in Gedanken verloren, „er heißt Selten, und Du weißt ja schon mehr von ihm als ich, Charlotte.“

## II.

Die Flut war vorüber. In einer kleinen Höhle, welche von einem weit vorjüngenden Felsen gebildet wurde, sah Charlotte Forst mit einer Hätelarbeit in der Hand. Fädeln war Charlottes Lieblingsbeschäftigung. Zahlreiche Decken und Decken zeugten von ihrem unermüdbaren Fleiß in derartigen Arbeiten.

Neben ihr saß Hilba mit dem breitrandigen Strohhut. Sie trug denselben, sobald sie das Haus verließ, trotz Charlottens Gegenreden. In ihrem Schoß lag ein aufgeschlagenes Buch und zu ihren Füßen ein prächtiger Neufundländer.

Auf dem sandigen Boden der Höhle hatte sich Robert Selten lang hingestreckt. Vier Wochen waren seit dem Tage verfloßen, an welchem Hilba Korned ihn bewußtlos auf der Klippe gefunden hatte. Das gastliche Dach des weißen Hauses hatte er inzwischen mit seinem Quartier in Schwarzenfels vertauscht, doch war es ihm zur Gewohnheit geworden, Mönchsbusch fast täglich zu besuchen. Oft fand er sich für eine Stunde in der Villa ein und nahm an dem einfachen Abendessen teil, denn Frau Forst, die den meisten Leuten kalt und einseitig begegnete, hatte jederzeit ein herzlich willkommen für den ersten, höflichen, ruhigen Mann, der den Weg zu ihrem Herzen gefunden. Es war ihm das nicht ganz ohne Mühe gelungen, aber er hatte einen Zweck dabei im Auge der einer kleinen Mühe wert war.

Desto noch schloß er sich Charlotte Forst und Hilba Korned auf ihren Strelzügen an. Häufig brachte er dann seine Malutensilien mit, aber die Arbeit wurde vernachlässigt. Sobald Hilba in der Nähe war, vergaßen des Künstlers träumerische dunkle Augen die wechselnden Farben des Meeres und des Himmels zu subtileren. Das liebreizende, kindliche Gesicht Hilbas erschien ihm schöner als andere auf der Welt. Des Mädchens wunderbare Schönheit verwirrte seine Sinne; seine lebensschaffliche, südlische Natur — seine Mutter war Spanierin gewesen — war davon entzündet. Er beobachtete Hilba oft so forschend, daß er diese geradezu peinlich berührte, und dabei fragte er sich, ob je der Tag kommen würde, an dem sich die klaren, seelenvollen Augen, welche den seinen jetzt so offen begegneten, vor seinen glühenden Blicken zu Boden senken würden. Wie ein elektrischer Schlag durchdrachte ihn der seltsame Gedanke, ein Erdröthen auf

ihrem lieblichen Gesicht hervorrufen zu können. Leider aber prallten seine feurigen Blüten wie an einem eifigen Gletscher bei ihr ab. Noch bei keinem seiner Worte oder Blicke hatten sich die runden Wangen, welche bei den Küffen von Sonne und Wind ein reiches Rot überzogen, einen Schatten dunkler gefärbt und ihre Gleichgültigkeit steigerte seine Leidenschaft mit jedem Tage. Manches Mädchenherz hatte heiß für ihn geschlagen, doch bevor, Hilba seinen Weg kreuzte, war es noch keiner gelungen, ihn ihre Macht fühlen zu lassen.

„Sie soll mich lieben!“ rief es wiederholt in

seinem Innern, und die dünnen Lippen verzogen sich zu einem grausamen Lächeln bewusster Macht. Denn wann hätte er je sein Ziel nicht erreicht? „Sie soll mich dennoch lieben! Was ist eines Mädchens Willen im Vergleich zu dem eines Mannes — im Vergleich mit dem meinen? Ich kann warten!“ so dachte er in seinem stolzen und dämonischen Geiste. So blieb er in der Nähe von Mönchsbusch und veränderte mühsige Stunden mit Charlotte Horst — die bei der geringsten Veranlassung bereitwillig erröte — um der Möglichkeit willen, mit Hilba ein paar Worte austauschen zu können.

Hilba dagegen fragte wenig nach Robert Selten. Sie war ihm zu Hilfe gekommen, als er deren bedurfte, weil sie es einfach für ihre Pflicht hielt; aber es lag etwas in der Natur jenes Mannes — hinter der ritterlichen Höflichkeit, der weichen Milde, der ganzen Art seines Wesens — was sie bei näherer Bekanntschaft abließ. Was es eigentlich war, das sie unter der glatten Oberfläche erblickte, mußte sie selbst nicht zu sagen. Es war mehr Instinkt als klares Gefühl, was sie vor Robert Selten warnte.

(Fortsetzung folgt.)



## Vaterländischer Frauen-Zweig-Verein des Kreises Grottkau.

Zu der am Donnerstag den 6. Dezember cr., nachmittags 3 Uhr, im Augusta-Hause, Neßler-Chauffee, stattfindenden

## General-Versammlung

und dem darauffolgenden

## Bezirkstage

werden die geehrten Mitglieder und Gönner des Vereins hierdurch ergebenst eingeladen.

Um zahlreiche Beteiligung wird gebeten.

Der Vorstand.

Nebenstehende Marke gilt als einziges Zeichen der Echtheit von



## Wendelsteiner Hausners Brennnesselspirit

Flasche Mk. 0.75 und 1.50.  
Hervorragendes, preiswertes und billiges Kräftigungs- und Reinigungsmittel der Kopfhaut, befördert das Wachstum der Haare, reinigt von Schuppen

verhütet Haarausfall, Haarfraß, Kahlköpfigkeit.

Das Bild und Wort „Brennnessel“ ist geschützt, wo solches oder die Marke Wendelsteiner Kircherl fehlen, erhält man stets Nachahmung und unächttes Haarwasser.

Nur echt mit Brennnessel.

Vorsicht beim Einkauf.

Zu haben in Apotheken, Drogerien, Parfümerien, Friseurgeschäften oder

Carl Hunnius, München.

In Grottkau bei C. Haase, Medizinaldrogerie und W. Hantke.

## Wer sein Grundstück

ohne Provisionsvorschuß verkaufen will!

Diskret und schnell werden Grundstücke, Geschäftszweige, Wohnhäuser, Villen, Hotels, Mühlen und alle industriellen Unternehmungen verkauft durch das altbekannte

Bureau Centrum, Berlin Landsbergerstr. 57.

(Gesetzlich eingetragene Firma.)

Wer Hypothekendarf aufzunehmen sucht, wende sich vertrauensvoll an unser Bureau. Da unser Vertreter in den nächsten Tagen dort anwesend ist, bitten um Angabe der genauen Adresse. Der Besuch ist kostenlos.

Das Lichtbild von 100,000 verdienten Gewinn ist möglich

## Denische Moden-Zeitung.

Preis monatlich nur 3 Mark. Bestehen sie 6 und 12. Jedes Heft enthält durch alle Druckereien und Postämtern.

Bestellen Sie Ihre Probehefte gratis. Probenummer kostenlos. Die Probehefte werden Ihnen sofort zugesandt.

## ! Husten !

Wer diesen nicht beachtet, verläßt sich auf eigenen Leib!

## Kaiser's Brust-Caramellen

schmelzendes Malz-Extrakt.

Herzlich erprobt und empfohlen gegen Husten, Heiserkeit, Katarrh, Verschleimung und Nachtatarrhe.

5120 nat. begl. Zeugnisse beweisen, daß sie halten, was sie versprechen.

Patet 25, Dose 50 Pf. bei Wilhelm Hantke und Julius Zimmermann in Grottkau.

## Magenleidenden

teile ich aus Dankbarkeit gern und unentgeltlich mit, was mir von jahrelangen, qualvollen Magen- und Verdauungsschwerden geholfen hat.

A. Hoeck, Lehrer in, Sadsenhausen b. Frankfurt a. M.



In meiner Schülerpension, Reiffe, Neustädterstr. 811, sind noch einige Plätze frei: Sehr gute Verpflegung, gesunde Wohnung und gewissenhafte Ueberwachung der Schularbeiten gewährleistet.

Bew. Frau Hauptlehrer **Rassmann**, staatl. gepr. Lehrerin. Näheres bei Herrn Rektor Doiwa.

## Hasenfelle,

Alt-Eisen, Kupfer, Messing, Zinn, Zink kauft zu hohen Preisen **L. Pietrkowski**, Blücherstraße 157.

Neu erschienen:

## Märchen und Sagen

von Robert Sabel.

Vorrätig in

Ernst Neugebauer's Buchhandlung.

## Zahnweh

beseitigt sofort Waltgott's Zahnwarte (20,00 Carnacrol) à Fl. 50 Pfg. bei C. Haase, Medizinaldrogerie.

## Gold

wert ist ein zartes reines Gesicht, rosiges jugendliches Aussehen, weiche, sammetweiche Haut u. blendend schöner Teint. Alles erzeugt die allein echte

## Stedenpferd-Silienmilchseife

v. Bergmann & Co., Kadebeul mit Schuhmarke: Stedenpferd. à St. 50 Pf. bei: C. Haase, Medizinaldrogerie, Fr. Marmatzschke u. Vos. Pietsch.

## Berühmt Berühmt Berühmt Berühmt

durch Schonung des Leinens

durch blendende Weiße, die es dem Leinen gibt

durch völlige Geruchlosigkeit des Leinens nach dem Waschen

durch Billigkeit und grosse Zeiterparnis beim Waschen

## Minlosches Waschpulver



Wie ein Mann hängen Millionen dran.

seit 12 Jahren in Deutschland als bestes Waschmittel geschätzt, eine unbedingte Notwendigkeit für den gutgeleiteten Hausstand geworden. — Ohne Seife, Soda oder sonstige Zusätze zu verwenden — nach Gebrauchsanweisung. Zu haben in Drogen-, Kolonialwaren- u. Sellenhandl., wie auch in Apotheken. Engros von den Fabrikanten L. Minlos & Co., Köln-Ehrenfeld

Nehmen Sie SOLO in Carton

Kochen zum Backen nur die beliebte Delikatess-Margarine

SOLO in Carton

ist viel stärker und kommt in jeder Beziehung besser überall erhältlich

SOLO in Carton

## Rechnungsformulare

in allen Formaten werden angefertigt in Ernst Neugebauer's Buchdruckerei.